

Predigt von Friedrich Welge am Sonntag Kantate 1980 über den Kolosserbrief 3,12-17:

So bekleidet euch nun als von Gott auserwählte Heilige und Geliebte mit innigem Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut und Geduld!

Ertragt euch gegenseitig und vergebt einander, wenn einer dem andern etwas vorzuwerfen hat. Wie der Herr euch vergeben hat, so sollt auch ihr vergeben!

Über all dem aber vergesst die Liebe nicht: Darin besteht das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Christi regiere in euren Herzen; zum Frieden seid ihr berufen als Glieder des einen Leibes. Und dafür sollt ihr dankbar sein.

Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum unter euch: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit, singt Gott, von der Gnade erfüllt, in euren Herzen Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder!

Und alles, was ihr tut, mit Worten oder Taten, das tut im Namen des Herrn Jesus - und dankt dabei Gott, dem Vater, durch ihn.<sup>1</sup>

Liebe Gemeinde!

Als ich 1939 in Detmold meinen ersten Tag in der „Höheren Schule“ verbrachte, hatten meine Kameraden und ich dem Klassenlehrer zunächst einmal zur Erledigung von Formalitäten Auskünfte zu geben über uns und unsere Eltern, Wohnort, Beruf des Vaters... Diese Angaben waren natürlich immer die ersten Eintragungen im neuen Klassenbuch.

In alphabetischer Reihenfolge wurde schließlich auch der Schüler Funke (Günther?) nach Vater und Mutter gefragt. Da seine Antwort aus dem normalen Schema herausfiel, blieb sie mir in Erinnerung. Er sagte: „Meine Mutter ist noch nicht verheiratet, sie heißt...“

Wir noch einigermaßen harmlosen 12-Jährigen nahmen diese Mitteilung mit ein wenig Überraschung, aber im allgemeinen wohl mehr beiläufig zur Kenntnis: „Das gibt es also auch.“ und „Was nicht ist, kann ja noch werden.“ Das ganze Ausmaß möglicher Peinlichkeit eines solchen „Geständnisses“ blieb den meisten von uns damals (- zum Glück -) noch verborgen.

Für viele, viele Generationen gab es kein anderes Urteil als dieses: Uneheliche Geburt ist ein Makel, der einem Menschen sein ganzes Leben hindurch anhaftet: Die damit verbundene rechtliche Benachteiligung dürfte heutzutage weithin beseitigt worden sein.

Dass uneheliche Geburt in einer gar nicht so fernen Vergangenheit nahezu gleichbedeutend war mit Ehrlosigkeit und Rechtlosigkeit, entnahm ich jetzt einer entsprechenden geschichtlichen Abhandlung. Es ist bekannt, dass Vorverurteilung aufgrund einer Straftat etwas Ehrenrühriges an sich hatte. (In Erinnerung ist auch die mögliche Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte...)

Neu war für mich die Information, dass auch uneheliche Geburt „Infamie“ bedeutete: d.h. Schimpf, übler Ruf. Zu solchen „ehrlosen Personen“ rechneten ohnehin schon Angehörige bestimmter Erwerbsarten: Henker, Schinder, Bärenführer, Seiltänzer, Schweineschneider<sup>2</sup>, Schäfer usf.

Bis in die neueste Zeit hatten solche Leute vor Gericht keine Glaubwürdigkeit, keinen Anspruch auf ehrliches Begräbnis, bei keinem „ehrlichen“ Handwerk waren sie zugelassen. „Diese wenigen Bemerkungen werden hinreichen, um die Strenge zu erklären, mit der Zünfte darauf hielten, dass alle Handwerkslehrlinge ein Zeugnis ihrer ehelichen Geburt beibrachten!

Für einen, der beide Eltern verloren hatte, war das unter Umständen schwierig. In einem „Geburtsbrief“ aus dem Jahre 1682 beschwören die Taufpaten eines jungen Mannes, dass sie den

---

1 Züricher Übersetzung

2 Leute, die Schweine kastrieren

ehelich Geborenen seiner Zeit zur Taufe getragen haben, und vor allem bestimmt bescheinigt ein Oberst – er war Soldat gewesen und wollte jetzt einen Beruf lernen - , dass er der Sohn seiner Eltern und von „ehrllich - ehelicher Geburt“ ist.

Die Ehrlosigkeit der unehelichen Geburt dürfte im strengsten Sinne da vorgelegen haben, wo der Vater des Kindes nicht namhaft gemacht werden konnte. Ein Kind, dessen Vater man nicht kennt, „hat“ eben „überhaupt keinen Vater“. Es ist eine anonyme Existenz, ein Mensch, mit dem niemand zu rechnen braucht, von dem nichts zu erwarten ist.

Weil er nichts ist, kann aus ihm auch nichts mehr werden. Lehre und Lernen gibt es für ihn grundsätzlich nicht!

Ruf und Ehre eines Menschen hängen also davon ab, dass Ruf und Ehre eines anderen Menschen für ihn da sind, sich für ihn verbrieft, sich mit ihm identifizieren.

Auch in der Bibel geht's um die Aufhebung, Beendigung von Entfremdung: Der Mensch unter sich und seinesgleichen ist der „infame“ Mensch, der namenlose, unrühmliche Mensch...

Er besitzt nicht mehr Wert und Würde, nicht mehr Ruf und Ehre, als er an sich selber entdeckt oder sich von irgendwelchen Größen und Autoritäten (und was er dafür hält) besorgt.

Das einzigartige Neue und Große hat die heilige Schrift um darin zu melden, dass etwas nicht nur ein Oberst Wollucar (?) von Wrangel einen Geburtsbrief ausstellt, sondern dass der allmächtige Schöpfer und Herr dem in seiner eigenen Herrlichkeit und Erbärmlichkeit isolierten Menschen göttlicher Ehre würdigt: „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein...“

Und zu diesem einzigartigen Neuen und Großen gehört auch, dass der so von Gott entdeckte Mensch sich selbst neu erkennt und mit den Augen Gottes zu sehen lernt: „Was ist der Mensch, dass du dich seiner erbarmst und des Menschen Kind, dass du sich seiner annimmst...“

Dem unehelich Geborenen blieb in der Vergangenheit – wie wir hörten – jede Möglichkeit des Lernens versagt,... der von Gott in Christus angenommene, aus einem „Fremden“ zum „Hausgenossen“ gemachte Mensch wird seiner Lebensaufgabe darin erkennen, zu lernen, immer besser zu lernen als ein um Christi Willen Versöhnter, ein gewandeltes Leben zu führen: Er hat gehört und weiß sich diesem Herrn nun zugehörig .. und macht ernst mit der Wahrheit, dass das Wort dieses Herrn alles neu macht..., nicht erst dereinst im Himmel, sondern hier und jetzt.

Der Kolosserbrief beschreibt in einzigartiger Weise, dass Gott einen „Geburtsbrief“ ausstellt nicht nur für einzelne Auserwählte. Nein, es war Gottes Wille, dass durch Christus alles versöhnt würde mit Gott, es sei „auf Erden oder im Himmel“, und als Teil dieses Ganzen: „auch euch, die ihr vormals ihm fremd und feindlich gesinnt waret in bösen Werken“. - „Ehrllich gemacht!“

Die von Gott in Christus neu geschaffenen Fakten lassen die Zeit der „Infamien“ des Menschen also zur Vergangenheit werden: Seine Gegenwart und seine Zukunft werden geprägt von der Berufung, „etwas zu sein zum Lobpreis der wunderbaren Gnade Gottes.“ „Wir sind etwas zum Lobe!“

Am heutigen Sonntag Kantate werden wir uns gern bewusst werden, dass uns der gemeinsame Lobpreis Gottes im Lied eigentlich das ganze Kirchenjahr hindurch eine Herzenssache ist.

In jedem Gottesdienst geschieht – für uns schon nahezu selbstverständlich diese gemeinsame Bewusstmachung und Vergewisserung „Nun freut euch lieben Christgemein, und lasst uns fröhlich singen, dass wir getrost und all in ein mit Lust und Liebe singen, was Gott an uns gewendet hat und seine süße Wundertat; gar teu'r hat er's erworben.“<sup>3</sup>

In dieser dichterischen und musikalischen Einkleidung wird uns die Wirklichkeitsnähe und Wirkungskraft des Evangeliums von unserer unverdienten Annahme in Christus vielleicht gar nicht mehr ganz bewusst. Der mit der Autorität des Auferstandenen Christus verbürgte „Geburtsbrief“ wandelt sich unversehens in eine „Geburtsurkunde“ des Bürgers im Reiche Gottes, über die er ganz

3 Text und Melodie von Martin Luther, im: Evangelischen Gesangbuch Nr. 341

selbstverständlich verfügt... Nein: dass Gott sich zu uns Fremden bekannt, dass er uns mit Christus lebendig gemacht hat, uns die wir tot waren in den Sünden, - diese Wahrheit haben wir uns im Dienst der Verkündigung immer wieder neu gegenseitig auszurichten.

Es gibt keinen größeren Dienst aneinander in der Gemeinde Christi, als miteinander die ganze Fülle der „Neuheit des Lebens“ zu erfahren, zu lernen, zu der sie berufen ist.!

Das Wort von der „Liebe Gottes“ in Christus ist ein großes, Ehrfurcht und Dankbarkeit einflößendes Wort... Aber es bleibt ohne wirkliche Frucht, wenn wir uns die daraus erwachsende Verantwortung füreinander gegenwärtig schuldig bleiben,... Wenn wir von der Vollmacht keinen Gebrauch machen, uns dem guten Willen unseres Herrn gegenseitig zuzusprechen: „So nicht!“ „Das nicht!“  
Miteinander fragen lernen...

Gerade die reformierten Gemeinden waren einmal bekannt für die „censula fratrum“, für den brüderlichen Dienst des aufeinander Achtens aus der gemeinsamen Verantwortung unter der Berufung Christi... Das war keine Gesinnungsschnüffelei, kein moralisches Diktat, sondern Hilfe sich in der Freiheit zu bewähren, zu der Christus uns befreit hat.

Es gibt „Predigt“ genug, aber wo ist das gute, wohlbedachte, der Lebenswirklichkeit eines Menschen wirklich gerecht werdende, weiterhelfende Wort?!

Wissen wir noch darum, dass der „ehrlich-ehelich“ geborene Mensch zum Lernen berechtigt ist, das heißt doch: unter einer Verheißung steht aus seinem Leben etwas zu machen?!

Alles Lernen orientiert sich an einem: „So nicht, sondern so!“ und an der Zusammengehörigkeit von Theorie und Praxis.

Also nicht nur „Ehrfurcht gegenüber dem großen Wort „Liebe“, sondern Umsetzung in die Realität: Um „Gottes Willen“ **hier**: Herzliches Erbarmen, Freundlichkeit

**(und) da**: Demut, Geduld: „ertrage einer den anderen“, „zieht an die Liebe“

Das heißt doch, dass die Verheißungen Gottes für jede Situation dieses Lebens Kräfte der Veränderung zum Guten bereithalten... und dass der „Friede Christi“ unsere unruhigen Herzen wirklich regieren wird, um durch uns und mit uns seine Gemeinde zu bauen.

Wenn Gott uns Namenlose mit dem Namen Christi zu Bürgern seines Reiches macht, traut er uns offenbar zu, dass wir nicht nur geheilt werden, sondern uns selber wahrhaftig in der Liebe Gottes bewähren.

„Ehrlich Gemachte leben zu seiner Ehre.“

„Wer etwas ist, darf etwas werden im Danken und Dienen.“

Lasst uns darum bitten, dass die Kraft dazu auch im Alter noch reicht.

Ist es nicht sonderbar, dass wir der klassischen Kirchenmusik (Bach, Händel) mehr Einfluss auf unsere Zeitgenossen zutrauen als dem Zeugnis unseres eigenen gelebten Leben?! Und doch bleibt es dabei: Alles, was wir tun mit Worten oder mit Werken, das dürfen wir tun – das tut! - in dem Namen des Herrn Jesus und dankt Gott dem Vater durch ihn -“

Vielleicht sollten wir erst danken – und dann tun!